



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

62. Eines von den grösten Ublen ist der Geld-Geitz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)



Die zwey und sechzigste Sinnreiche Geschicht.

Eines von den größten Ublen ist der Geld-
Geiz.



Varo nihil est scelestius, nichts ist lasterhaff-
ter / bezeuget die ewige Wahrheit / als der
Geizhals; massen die Geld-Gierde derges-
talt die menschliche Gemüther einnimmet /
dass sie nichts anders schätzen und hochhal-
ten / als Geld zusam̄ scharren / Reichthum sammeln / und
grosse Gütter / Schätz und Haabschaffen besitzen. Alles
das Ubrige gilt bey ihnen nichts. Wann man zu einem
solchen geizigen Schinder saget / dass jemand seye / der ihne
wolle auf eine Ehrenstapffel erheben / es werde aber etwas
kosten / und müsse er von Leder ziehen / so wird er bey der
einzigen Anhörung des Worts **Kosten** oder **Geld** ausge-
ben / ob gleich die Ehrenstelle noch so ansehnlich / und das
wenige / so darunt ausgespendet wird / noch so gering / lieber
alle Würden und Ehren-Ämbter / sie mögen auch noch so
groß / ja Königreich und Fürstenthum selbst seyn / in die
Schantz schlagen / als etliche Thaler in die Hand nehmen.
Geld ausgeben / spricht er / Ehr zu haben / ist eben so viel / als
wann man um Rauch und Wind Ducaten verschmelzen
will; oder in eine Waagschalen Gold und Silber legen / um
aus der andern Stroh und Heu heraus zu ziehen. Mein!
wozu nutzen Ehren und Würde? Es ist ja genug / vergnügt
zu leben / einen wohlgespickten Beutel haben / ob man gleich
unter

unter einem immerwährenden Joch und Dienstbarkeit seuffzen sollte. Verflucht seynd diese Ehren-Titul/ die mich in Gefahr setzen/ auch nur etlich wenige Thaler zu verliehren. Welches verfluchte Geld-Laster ein gelehrter Mann in folgender Geschichte abgesehildert.

Es ware einmahls einer dergestalt an das Geld gepicht/ daß er sich auch in seiner Sterbstunde nicht wolte zur Beicht bequemen/ aus Beyforge/ der Beicht-Vatter möchte ihn zur Heimstellung des ungerechten Guths anhalten; theils auch aus der unsinnigen Rechnung/ die er mit sich selbst also gemachet: Dieweilen dann eine unumgängliche Nothdurfft erheischet/ mein Guth und Geld bey meinem letzten Abscheiden hier aus dieser Welt zu verlassen/ ohne daß ich das mindiste hievon fundte mit mir nehmen/ will ich zum wenigsten/ damit ich gleichwohl nicht ganz leer dahin abziehe/ meine Sünd und Missethaten mit mir nehmen/ und das Reichthen bleiben lassen.

Von einem anderen sterbenden Geld-Igel sprache ein fluger Kopff: Du giebst alles hinweg in deinem Tod-Beth/ und wiederhohlest immerdar / ich verlasse mehrmahlen / ich verlasse mehrmahlen; und warum diß? Gewislich nur dessentwegen/ weil du nicht sagen kanst/ ich nehme mit mir/ ich nehme mit mir/ sondern nothwendiger Weiß singen must/ ich verlasse/ ich verlasse. Dann ich versichert bin/ daß so du dein ganzes Haab und Guth mit dir tragen kuntest/ wäre deine Karg- und Schindhärigkeit so groß/ daß du so gar keinen Nagel in der Wand würdest stehen lassen/ weder Gott/ deinem Nächsten/ oder dem bösen Feind zu lieb.

Omnia das, quia nil potes hinc auferre: dedisses,

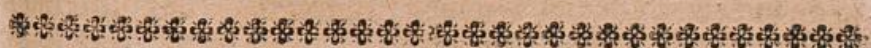
Si tecum posses omnia ferre, nihil.

Welche Abscheulichkeit und Geitz-Pestilenz weithers erhellet aus der hierüber angeführten Fabel des H. Cyrilli.

Es spazierte einmahls die Scheermauß unter der Erden/ und traffe ungefehr die Natur an / welcher sie dann alsobald folgender Gestalt klagte: Warum hast du doch mich Unglückselige ohne Augen geschaffen / und hierdurch zum Abentheur anderer Thieren gemacht/ da du entzwischen so gar den Basilisten selbst mit Augen begabet/ mit welchen er doch alles vergiffet und tödtet; mir aber im Gegentheil/ der ich niemand nichts zu Lend thue/ hast du die Augen mit einer Decken überzogen / damit ich ja nicht des Tages-Lichts genieffen könne? Auf welches ihr die Natur also in Antwort begegnet: Ich stelle alle meine Sachen an nach der Macht der allerhöchsten Weisheit/nach Ordnung/ Maß und Gewichte; mithin wisse / daß unter dieser deiner Blindheit ein grosses Geheimnuß verhüllet seye. Nemlichen angesehen du eine Inwohnerin der finsternen Erden Höhlen/ in selbigen dich gern aufhaltest/ ja deine einzige Herzens-Freude hierinnen findest/ hab ich dich des Lichts Anblick unfähig gemacht. Ist dir dann verborgen/ daß die verfluchte Geld-Gierde/ weilen sie mit all zu grosser Inbrunst die Irdische Gütter/ an welche sie so sehr angeklebet ist/ liebet/ daß sie so gar von Morgen bis auf den Abend an nichts anders gedencet/ auch keine Augen habe / die ewige Himmels-Gütter anzuschauen/ und zu betrachten? Mithin auf ewig des Gesichts beraubt bleibet / und die wahre Gütter als eine blinde Scheermauß um die Falsche/ die Beständig- und Unbewegliche um die Flüchtig- und Veränderliche/ die Himmlisch- um die Irdische/ die Ohnendlich- um die Endlich- und Augenblickliche / die Sichere um die Zweifelhaft- und Ungewisse verlasset? Hat also der verdammliche Geiß zur Straffe seiner Verpichung auf die Erden und Irdische Gütter / seine Augen verlohren/ und sieht und weiß nicht mehr/ was er thut; allermassen er aus einem grossen Geld-Hunger sich mit verächtlichen Noth anfüllet/ um solches zu
seiner

feiner unendlichen Züchtigung wider durch den Nachen aus-
zuschütten / mithin ladet er sich eine Bürde auf / die ihm den
größten Schmerzen verursachen wird.

Ach wolte Gott ! daß alle Menschen in der Welt /
sonderlich aber diejenige / so nach Art der Sau immerdar
in der Erden des Interesse und unersättlichen Geld-Geitzes
herum wühlen / diese Wahrheit wohl verstanden und beher-
zigten ! so wurde man alsdann gewißlich nicht in der Welt
so viel blinde nach dem Geld-Roth herum dappen / und end-
lichen in den Abgrund der ewigen Verdammnis stürzen
sehen.



Die drey und sechzigste Sinnreiche Geschicht.

Groß ist die Thorheit der Menschen.

WAn kan nicht verneinen / daß bey etlichen sonst
flug und verständig geachten Menschen / sich
so grosse Narrheiten einfinden / daß man
nicht unbillich sagen muß / die Welt seye nichts
anders als ein lauters Narrenhaus ; aller-
massen ihr einige sehen werdet / die zwar nicht im Narren-
häusel eingesperret wohnen / sondern in ihren Behausungen
von jederman geehrt und geschäzet leben / nicht anderst / als
wann sie flug und keine Narren wären / da doch jederman
bekannt ist / daß viel von ihnen ganze Gütter und Herrschaff-
ten um nichtswürdige Sachen verschwenden. Was Un-
kosten wenden sie nicht an / in denen Gärten / durch theure
Erkauffung vergänglichher Blumen-Zwiefflen / Aufrichtung
33 kost-